Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 40

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage.

Allgemeine Schweiz. Militärzeitung 1902 Nr. 40.

Ausland.

Frankreich. Eine in Frankreich vielbesprochene Neuerung hat General Brugère bei den diesjährigen grossen Herbstübungen eingeführt. Er liess nämlich die Übung an einem Tage abbrechen und dann am nächsten Morgen früh an derselben Stelle wieder fortsetzen. Man könnte dies etwa mit dem Märchen vergleichen, wo Alles plötzlich in Schlaf sinkt, um dann nach hundert Jahren wieder zu erwachen und die unterbrochene Thätigkeit dort genau wieder aufzunehmen, wo sie eingestellt wurde. Die französischen militärischen Zeitungen und Zeitschriften erklären sich gegen diesen Versuch, denn es ist doch ganz etwas Anderes, mit frischen Kräften morgens eine Operation wieder aufzunehmen, die man vielleicht nach langen ermüdenden Märschen am Tage vorher beendet hätte. Ausserdem wie viel hat sich nicht in der Lage geändert, man hat inzwischen über die eigenen Truppen und die Lage beim Gegner so viel erfahren, dass hierdurch die weiteren Entschlüsse sich ändern müssen, und man kann doch unmöglich verlangen, dass ich den gestern unter anderen Voraussetzungen gefassten Entschluss nun heute nach besserer Kenntnis fortführe. Beleuchtung, Wetter, Bodenverhältnisse sind inzwischen auch andere geworden, kurz die Grundlagen aller Massnahmen können sich verschoben haben. (Danzer's Armeeztg.)

Verschiedenes.

— **Ein Dauerritt vom Jahre 1722.** Dass Dauerritte nicht erst in neuerer Zeit zum Gegenstande von Wetten und Wettbewerben gemacht sind, zeigt ein Vorkommnis vom Jahre 1722. Damals wettete M. d'Estaing, Marquis de Saillant, Oberstleutnant der Gardes-Françaises und Gouverneur von Metz, um 20,000 Livres, dass er in der Zeit zwischen sechs Uhr früh und Mittag den Hin- und Rückweg vom Thore Saint-Denis zu Paris bis zum Schlosse Chantilly zweimal zurücklegen würde. Die Entfernung zwischen beiden Stellen beträgt 9 Meilen, er hatte also in 6 Stunden 36 Meilen zu reiten. Man wettete für und gegen ihn, schliesslich stand eine Summe von 80,000 Livres auf dem Spiele. Dem Reiter war freigestellt, das Pferd zu wechseln, so oft er wollte. Der königliche Marstall und die Ställe verschiedener grosser Herren standen zu seiner Verfügung, auch hatte er hinlänglich Zeit, seine Auswahl zu treffen. Er suchte schliesslich sechzehn Pferde aus, von denen ein Zeitgenosse sagt, dass es wohl die schnellsten gewesen seien, die es damals in Frankreich gab. Auch stand ihm frei, bei jedem Pferdewechsel ein Glas Wein zu trinken. Die Strassen in den Ortschaften, die er zu durchreiten hatte, liess er mit Sand bestreuen.

Am 16. August kam die Wette zum Austrage. Ganz Paris, sowie die Bevölkerung längs des Weges war auf den Beinen. Der Hof und die vornehme Welt der Hauptstadt füllten eine am Thore von Saint-Denis errichtete Tribüne. Hier begann und endete der Ritt. Pünktlich um sechs Uhr setzte der Marquis sein Pferd in Galopp und in wenigen Augenblicken war er aus dem Gesichtskreise der Zuschauer verschwunden. Diese dachten nicht daran, ihre Plätze zu verlassen, trotz strömenden Regens warteten sie in höchster Spannung auf des Reiters Rückkehr. Sie erfolgte um 8. 45. Ohne den Boden zu berühren, schwang er sich auf ein frisches Pferd, trank auf das Wohl der Damen, warf das Glas in die Luft und jagte wie toll davon. Um 11. 35 hatte er die Wette gewonnen. Trotz seines Sträubens trug ihn die Menge in das Haus eines nahewohnenden Limonadewirtes, wo man ein Bett bereitet hatte. Hier blieb er anderthalb Stunden, obgleich er dringend bat, ihm zu gestatten, dass er sofort an der königlichen Tafel teilnehmen dürfe. Aber um 5 Uhr nachmittags war er in der Oper. So berichtet nach den Aufzeichnungen des Anwalt Barbier „La France militaire Nr. 5556".

Die in Frage stehende Meile, „la lieue commune de France", ist 2222 Toisen gleich 4444 m lang; die zurückgelegte Strecke betrug also etwa 160 km, der Marquis de Saillant hatte folglich in der Stunde 28,7 km gemacht. (Die Armee.)

— **Die Flasche als Kriegsmittel.** Englische Blätter bringen eine originelle Episode aus den französischen Flottenmanövern bei Cherbourg, die ein eigenartiges Streiflicht auf die Erfolge der Unterseeboote wirft. Es war die Anweisung ausgegeben worden, dass ein Kriegsschiff als von einem Torpedo getroffen angesehen werden solle, wenn in seiner Nähe ein Unterseeboot auftauche und kein Geschütz nach dieser Stelle gefeuert hätte. Nun soll der schlaue Befehlshaber der Unterseeflottille jedem seiner Fahrzeuge eine Flasche eingehändigt haben, die zur Täuschung des Gegners benutzt werden sollte. Die Unterseeboote liessen nämlich an geeigneter Stelle ihre Flasche an die Oberfläche steigen, und sofort richtete sich ein mörderisches Manöverfeuer auf dieselbe, da sie den Beobachtungsrohren versenkter Unterseeboote täuschend ähnlich sehen. Diese letzteren konnten nun unbeachtet und unbeschossen auf die andere Seite fahren, hier auftauchen und das Kriegsschiff für gesunken erklären. Leider wurde der Streich bekannt, und die empörte Gegenpartei verlangte eine Wiederholung der Manöver. Diese sollen, wie der Bericht mitteilt, nun mit Manövertorpedos, die das Treffen durch eine harmlose Detonation markieren, wiederholt werden. Dadurch hofft man den Unterseebooten inbezug auf die von ihnen beanspruchten Erfolge besser auf die Finger sehen zu können. Der Streich mit den Flaschen ist übrigens nicht so ohne weiteres zu verwerfen. Man würde auch im Ernstfalle sicher von solchen Kriegslisten Gebrauch machen, wenn sie Erfolg versprechen und der Genfer Konvention nicht widerstreiten.

— Nach den Ausführungen von E. Stier in der „Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie", ist die **Geisteskrankheit** ein wichtiger Faktor in den **sanitärischen Verhältnissen des Heeres.** Es wird ja von vornherein eine Auswahl unter der Mannschaft getroffen, so dass physisch und psychisch Minderwertige ausgeschieden werden oder bald ausgeschieden werden müssen, wenn ihre Kraft den Anstrengungen des Militärdienstes nicht gewachsen ist. Es giebt wohl nur ganz wenige Fälle, in denen bei den Leuten also Geisteskrankheit zutage tritt, wohl aber liefern die Offiziere eine beträchtliche Zahl von Geisteskranken. Lübden fand, dass unter den geisteskranken Offizieren 59 Prozent an Gehirnerweichung (progressiver Paralyse) leiden in der deutschen Armee, Grilli fand in der italienischen 55,5 Prozent, Defour in der französischen 54 Prozent Paralytiker. Die Unter-

suchungen von E. Stier ergaben 54,5 Prozent erbliche Belastung. 1897/98 wurden in der deutschen Armee nur 0,52 pro Mille Geisteskranke festgestellt. 1890 betrug ihre Zahl in der preussischen Armee 0,35 pro Mille, in der österreichischen 0,49 pro Mille, in der bayerischen 0,50 pro Mille, in der englischen 1,3 pro Mille, in der niederländisch-indischen 1,82 pro Mille, in der belgischen 2,23 pro Mille. Im allgemeinen weisen die Länder mit allgemeiner Wehrkraft weniger Geisteserkrankungen auf, als diejenigen mit Milizsystem, da die ersteren in der Auslese ihres Menschenmaterials wählerischer sein können.

— Ein Hauptmann des italienischen 11. Infanterie-Regiments soll einen **tragbaren Steg** erfunden haben, welcher die rascheste Überbrückung nasser Hindernisse bis zu 5 m Breite gestattet. Dieser Steg besteht aus zwei einander vollkommen gleichen Teilen (Halbstegen), deren jeder in gebrauchsbereitem Zustand 2,5 m lang und ungefähr 0,5 m breit ist, nicht ganz 10 kg wiegt und zusammengelegt, nach Art des Tornisters, vom Manne getragen werden kann. Ein solcher Teil ist aus vier Feldern zusammengesetzt, welche in Buchform übereinandergelegt werden können, hierbei ein Parallelepiped von etwa 0,5 m Länge, 0,3 m Breite und 0,15 m Höhe bildend; die Felder werden aus Brettchen gebildet, die um das Mass ihrer Breite von einander abstehen. Je zwei solcher Teile können nun durch kräftige eiserne Verbindungen zu einem 5 m langen Steg vereint werden, dessen Steifheit durch zwei eiserne Gelenkketten, welche die Felder entlang der Stirnseiten der Bretter beiderseits umschliessen, erzielt wird. Der 5 m lange Steg kann in weniger als fünf Minuten, ohne hierfür besonders vorgebildete Leute zu beanspruchen, fertiggestellt werden; ebenso wenig Zeit beansprucht das Abbrechen und Zusammenlegen. Die beschriebene Vorrichtung kann auch als Leiter zur Ersteigung von Mauern, Wällen, hohen Bäumen und dergl., dann zu Beobachtungszwecken, und endlich auch als Tragbahre Verwendung finden. (Die Armee.)

— Italienische Tageszeitungen berichten von Versuchen gegen einen vom Leutnant Debenedetti erfundenen **kugelsicheren Panzer.** Bei einer Stärke von nur 3 mm soll er Geschosse des italienischen Gewehres und Revolvers nicht durchgelassen haben.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

63. Frobenius, Leo, Weltgeschichte des Krieges. Ein kulturgeschichtliches Volksbuch. Unter Mitwirkung von Oberstleutnant H. Frobenius und Korvettenkapitän E. Kohlhauer. Mit etwa 800 Illustrationen. Vollständig in 25 Lieferungen. Liefg. 2. gr. 8° geh. Hannover 1902, Gebrüder Jänecke. Preis à Liefg. 80 Cts.
64. Varnhagen, Ernst, Die Vorgänge auf französischer Seite während des ersten Abschnittes des Gefechtes von Villersexel am 9. Januar 1871. Mit vier Ansichten von Stadt und Schloss Villersexel und einem Kärtchen des Gefechtsfeldes. 8° geh. 58 S. Erlangen 1902, Fr. Junge. Preis Fr. 2. 15.
65. Deutsche Alpenzeitung. Illustrierte Halbmonatsschrift. II. Jahrgang. Heft 10 und 11. Gr. 4° geh. München 1902, Verlag der Deutschen Alpenzeitung, Gustav Lammers. Preis des einzelnen Heftes 80 Cts. Quartalpreis Fr. 4. —
66. Cardinal von Widdern, Georg, Oberst, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. Mit 2 Übersichtskarten, 1 Truppenaufstellungsübersicht und 10 in den Text gedruckten Skizzen. Teil II. 8° geh. 335 S. Berlin 1903, R. Eisenschmidt. Preis Fr. 10. 70.
67. Stuhrau, J., Über die Notwendigkeit oder die Nichtnotwendigkeit des Krieges. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Lösung der Kriegsfrage. 8° geh. 66 S. Leipzig 1902, A. Wehner. Preis Fr. 1. 60.
68. Curti, Theodor, Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert. Reich illustriert von A. Anker, H. Bachmann, E. Bille, L. Dünki, A. Hoffmann, J. Morax, P. Robert, H. Scherrer. Lieferung 1 und 2. 4° geh. Neuenburg 1902, F. Zahn. Preis à Liefg. für Subskribenten Fr. 1. 25, für Nicht-Subskribenten Fr. 2. —

Für Offiziere aller Waffen.

Soeben direkt aus China eingetroffen:

Kisten aus Kampferholz

erstellt, welche für Aufbewahrung von Uniformsachen besten und sichersten Schutz gegen Motten etc. gewähren. Die Kisten sind mit eingelassenen Messingecken und Messinggriffen, sowie mit Schlössern versehen. Preise von Fr. 15—70 — je nach Grösse. Auf Wunsch versende detaillirte Beschreibung und Preiscourant franco. (H. 4726 Z.)

Theodor Fierz, Zürich.

LONDON TEA Co. Ld.
BASEL.

Wir offeriren speciell unserm **schweiz. Militär** für Rekrutenschulen, Wiederholungskurse etc.

No. 1. **Congou-Thee** à Fr. 2. 60
gut reinschmeckend.
No. 2. **Souchong-Thee** à Fr. 3. 40
kräftig.
No. 3. **Pekoe-Thee** à Fr. 4. —
rein indischer Thee, sehr kräftig und gehaltvoll.

Diese Preise verstehen sich **per Kilo,** in beliebiger Verpackung franco geliefert. **Muster** von jeder Sorte stehen **gratis** zur Verfügung. (H 496 Q)

Benno Schwabe, Sortiments-Buchhandlung

in Basel,

empfiehlt sich bestens zur Besorgung

Militärwissenschaftlicher Werke und Zeitschriften,

sowie aller sonstigen Litteratur.